

## Ein Philosoph wird zu Grabe getragen

---

Im Morgenblatt vom 13. September 1872 hatte der in Nürnberg erscheinende *Fränkische Kurier* unter der Rubrik Tageschronik seinen Lesern Folgendes mitgeteilt:

„Heute morgen halb 6 Uhr entschlief Ludwig Feuerbach ohne jeden Todeskampf, nachdem er seit gestern Vormittag 10 Uhr in fortwährenden Schlummer gelegen hatte. Die Beerdigung wird am nächsten Sonntag stattfinden. Die Grabrede hält auf besonderen Wunsch der Familie Herr Carl Scholl.“

Und die Ehefrau Bertha Feuerbach hatte dieses Ereignis ihrer Freundin Emma Herwegh, der Ehefrau des berühmten Dichters und Revolutionärs, in einem Brief vom 28. September 1872 wie folgt dargestellt:

„Am Donnerstag, dem 12ten, schlief er ruhig ein und schlummerte, ohne die leiseste Bewegung seines Körpers, bis Freitag früh ½ 6 Uhr. Eine krampfartige Bewegung war das Ende seines uns so teuren Lebens. Ich glaube nicht, dass je ein Mensch so ruhig dahingeschlummert ist als er. Wir hatten eine wundervolle Mond- und Sternennacht, das Fenster war die ganze Nacht geöffnet, abwechselnd saßen ich und Lorchen an seinem Bette, unsre Hände in die seinigen legend. Das Aufhören dieses teuren Lebens war ein heiliger, ein schmerzlicher Moment. Aber hättest Du anwesend sein können, den Freund in seinen Todesschlummer zu sehen! Unverstellt erhielten seine Züge einen Ausdruck, der wundervoll, ja göttlich war.“

Nachdem bekannt geworden war, dass die Beerdigung Feuerbachs am Sonntag, den 15. September stattfinden sollte, luden verschiedene Vereine per Zeitungsinsert zur Teilnahme ein. Im Morgenblatt des Fränkischen Kuriers vom 14. September 1872 inserierte die Freie religiöse Gemeinde, der Feuerbach zu keiner Zeit angehört hatte, wie folgt:

„Zu der am Sonntag, den 15. dieses Monats, Nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Leichen-Feier des Herrn Ludwig Feuerbach ladet sämtliche Mitglieder mit dem Bemerken ein, dass die Zusammenkunft um 3 Uhr auf dem Egidienplatz, vor dem Tucher'schen Hause stattfindet. Der Vorstand.“

Und genau darunter teilte der Bürger-Verein, das örtliche Sammelbecken des liberalen Bürgertums, dem Feuerbach seit 1863 angehörte, Folgendes mit:

„Die verehrlichen Mitglieder werden zu einer Besprechung, die Beerdigung des Herrn Dr. Feuerbach betreffend, auf heute Abend 8 Uhr ins Vereinslokal dringend eingeladen.“

Diesen mehr sachlichen Inseraten stand ein kämpferischer Aufruf des Fürther Demokratischen Wochenblatts vom 14. September 1872, dem Organ der Nürnberg-Fürther Sozialdemokratie, gegenüber, in dem es auf Seite 1 hieß:

„Arbeiter! Genossen! Der große Kämpfer für die Befreiung des Volkes aus den Banden geistiger Sklaverei, der berühmte Denker, Gelehrte und Philosoph Ludwig Feuerbach ist dem Tode verfallen. Wir verkünden Euch, den Arbeitern aller Orten diese Trauerbotschaft. Ihr habt den

Namen Ludwig Feuerbach stets hochgehalten. Ihr habt seiner gedacht, als Andere ihn schon vergessen hatten oder totschweigen wollten, sein Andenken lebt in Euch, weil Ihr als Arbeiter den Wohltätern der Menschheit, den Freiheitskämpfern, immer Dank und Verehrung zu zollen wisset.

Arbeiter von Nürnberg, Fürth und Umgebung! Vereinigt Euch mit uns, um am Sarge L. Feuerbachs nochmals ihm und seinen Lehren die gebührende Huldigung darzubringen. Weder der politische noch der soziale Standpunkt, zu dem er sich mit uns bekannte, wird Euch hindern, uns die Hand zu reichen zu einer Massendemonstration gegen das Pfaffentum!“

Dieser Aufruf erging im Namen und Auftrag der sozialdemokratischen Partei und war unter anderem von Memminger, dem Herausgeber des Wochenblatts, unterzeichnet. Daneben hatte die Partei ein Plakat drucken und anschlagen lassen, in dem Feuerbach als der Befreier des Volkes aus den Ketten ererbter und anerzogener Vorurteile, ein Feldherr im Kampfe für Volkswohl und Geistesfreiheit, einer der vorzüglichsten Männer aller Zeiten und Nationen, der erste Philosoph des Jahrhunderts, der große Menschenfreund, der berühmte Denker und Gelehrte gefeiert wird. Gleichzeitig wurden die Genossen aufgefordert, am Sonntag, den 15. Nachmittags 3.00 Uhr, auf dem Theresienplatz in Nürnberg zu erscheinen, von wo aus in geordnetem Zuge unter Vorantritt eines Musikkorps zum Johannis-Kirchhof marschiert werde. Nach der Beerdigung sollte man sich zum Contumazgarten begeben, wo eine große Leichenfeier veranstaltet werde.

Da der Obrigkeitsstaat der Siebziger Jahre alle, vor allem mit als politisch einge-

stuften Vereinen in Zusammenhang stehenden Aktivitäten, seien es Versammlungen oder Umzüge, streng überwachte, wurde von einem Mitglied der SPD noch am 14. September dem löblichen Stadt-Magistrat Nürnberg der obige Sachverhalt mitgeteilt. Gleichzeitig wurde ausgeführt, dass die Feierlichkeit unter Teilnahme der Mitglieder der freireligiösen Gemeinde, des Bürgervereins und des Arbeiter-Bildungs-Vereins stattfinden sollte.

Noch am gleichen Tage mittags berichtete das Stadtkommissariat an das Regierungspräsidium in Mittelfranken, da ihm die Entfaltung roter Fahnen bei der Begräbnisfeier als suspekt erschien; man suchte eine Rechtsgrundlage für ein Verbot. Mit einem Telegramm antwortete die vorgesetzte Behörde drei Stunden später: Ein ordnungsmäßiges Verbot könne mangels einer entsprechenden Vorschrift nicht ausgesprochen werden. Daraufhin teilte das Stadtkommissariat dem königlichen Stadtkommandanten mit, dass der Zug genehmigt werde, aber polizeiliche Maßnahmen durch Abstellung einer Anzahl von Beamten, teils in Uniform, teils in Zivil zu treffen sind. So sollten auf dem Johanniskirchhof 3 Beamte in Uniform, am Spittler Tor 8 Mann mit einem Rottmeister und 4 Mann am Weißen Turm anwesend sein. Die Polizeiwache sei mit 13 Mann zu besetzen. So wurde die Beerdigung auch zu einer polizeilichen Aktion.

Wie hatte sich die Leichenfeier nun tatsächlich abgespielt? Wir sind darüber durch zwei ausführliche Berichte Nürnberger Zeitungen, die wohl von Teilnehmern stammen, unterrichtet. So schrieb der *Fränkische Kurier* im Morgenblatt vom 16. September 1872:

„Die auf heute Nachmittag 4 Uhr angesetzte Begräbnisfeier Dr. Ludwig Feuerbachs setzte, wie bei der Verehrung, welche dem berühmten Gelehrten auch in allen Kreisen unserer Bevölkerung geweiht wurde, vorauszusehen war, die ganze Stadt in große Bewegung. Die städtischen Kollegien beschlossen, sich durch eine Deputation bei der Trauerfeier zu beteiligen, dasselbe geschah von Seite verschiedener gesellschaftlicher Korporationen, und die sozialdemokratische Partei, welcher der Entschlafene seit 3 Jahren angehörte, forderte die Arbeiter von Nürnberg, Fürth und der Umgebung in einem Plakat auf, sich Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem Theresienplatz zu versammeln, von dort in geordnetem Zuge unter Vorantritt eines Musikkorps nach dem Johanniskirchhof zu marschieren, die Leiche des teuren Toten in Empfang zu nehmen und unter entsprechenden Feierlichkeiten zu bestatten. In Folge dieses Aufrufs bewegte sich um halb 4 Uhr ein zahlreicher Zug Nürnberger und Fürther Sozialdemokraten nach dem Johanniskirchhof, zu welchem gleichzeitig gewaltige Menschenmassen wallten, so dass der ganze Kirchhof kaum Raum genug bot. Schon etwas vor 4 Uhr ordnete sich der Zug, den die Verwandten des Dahingeshiedenen eröffneten, und welchem viele Vereine, darunter der naturhistorische und der Bürgerverein, deren Ehrenmitglied Dr. Feuerbach war, die freireligiöse Gemeinde und Andere vertreten waren und an den sich Personen aus allen Ständen schlossen.“

Der *Korrespondent von und für Deutschland* hatte in einem Bericht vom 16. September das eben Angeführte noch dahingehend erweitert, dass er von einer unübersehbaren Menschenmenge sprach und auch erwähnte, dass der Leichenkondukt

von Fackelträgern umgeben und der Sarg mit Lorbeerkränzen geschmückt war. Er erwähnt unter den Leidtragenden auch den Neffen Feuerbachs, den damals berühmten Maler Anselm Feuerbach, der heute ebenso auf dem Johannisfriedhof begraben liegt.

Von der Vielzahl der Grabredner sind vor allem die Reden des ehemaligen Predigers der freireligiösen Gemeinde und Freund der Familie Feuerbach, Carl Scholl, und die des Vertreters der Sozialdemokratie, Anton Memminger, zu erwähnen. Scholl, dessen umfangreiche, geschliffen meisterliche Rede noch 1872 gedruckt und mehrfach aufgelegt wurde, war frei von Polemik in religiöser und politischer Hinsicht. Er hatte wohl Feuerbachs Wesen und Willen am besten erfasst, wenn er gegen Ende Folgendes ausführte:

„An diesem Grabe sind alle freisinnigen Parteien vertreten. Lassen Sie uns nicht scheiden, ohne den einen versöhnenden Gedanken uns recht tief einzuprägen: dass über allen Parteiunterschieden es ein Gemeinsames, ein Höheres gibt, und das ist eben die Grundidee der Menschheit, welche für alle Zeiten an Ludwig Feuerbachs Namen geknüpft ist, die gemeinsame Idee der Menschheit, die immer freier, immer besser, immer gerechter, immer brüderlicher, und dadurch immer glücklicher werden will, die Idee der Menschlichkeit, die Idee der Humanität. Je mehr sich die Parteien von dieser Idee durchdringen lassen, desto mehr wird der Kampf ein reiner, ein wahrhaft heiliger werden, – frei von allen bloß persönlichen und kleinlichen Gehässigkeiten, desto mehr wird Feuerbachs Geist unter uns fortleben.“

In Memmingers kurzer Rede kommen neben treffenden Charakterisierungen auch polemische Elemente vor, wenn er

vom „pfäffischen Gründungsschwindel“ und der „Galeerenkugel der politischen Heuchelei“ spricht. Treffend führte er aus: „Für ihn gab es keinen Unterschied der Geburt, der Confession, des Standes und des Besitzes, für ihn waren alle Menschen gleich, sie waren seine Brüder, – Feuerbach war internationaler Demokrat“.

Schließlich requirierte er Feuerbach für die sozialdemokratische Bewegung in dem er sagte:

„Arbeiter, Freunde! Während die Männer der Wissenschaft von dem Toten ferne bleiben, weil der Lebende nicht zu ihrer Zunft gehörte, seid Ihr zu Tausenden gekommen, um dem Apostel der freien Wissenschaft die letzte Ehre zu erweisen. Ihr wart es, die den Namen Feuerbach mit Liebe in Eurem Herzen getragen, während die Anderen ihn verleumdeten, beschimpften und verfolgten, Ihr waret es, die sich seiner erinnerten und nach Kräften annahmen, als die Anderen ihn totschwiegen und darben ließen, Ihr waret es, Ihr Arbeiter, die sich um die Ehre stritten, den Arbeiter, ihren Vorkämpfer, ihren Leidensgefährten, ihren Genossen, ihren Freund zu Grabe zu tragen.“

Ob diese Worte den anwesenden Familienmitgliedern, die sich wohl nicht der sozialistischen Bewegung zurechneten, gefallen haben?

Zu vermerken ist auch, dass die offizielle Abordnung der Stadt wegen des großen Andrangs nicht bis zum Grabe vordringen konnte. Nach einem Bericht des Stadtkommissariats über die Feierlichkeiten soll allein der Leichenzug beiläufig 500 Personen umfasst haben. Der Zahl der Teilnehmer an der Beerdigung wird mit fünf bis sechstausend Personen zutreffend geschätzt sein.

Die amtliche Stadtchronik des Jahres 1872 vermerkte unter dem 16. September, dass die Sozialdemokratie sich Feuerbach als den Ihrigen zueigneten und sein Begräbnis zu einer Demonstration gebrauchten. Diese Angabe ist, wie eben dargestellt wurde, nicht ganz unzutreffend. In einem Schlusssatz wird zum Ausdruck gebracht, was wohl auch ein Teil der gut lutherischen Teilnehmer der Leichenfeier gedacht haben werden:

„Die eigentliche Grabrede hielt der Freigemeindeprediger Scholl, und zwar in geistreicher, passender, gemäßiger Weise. Außer ihm sprachen noch 6 andere, von denen einzelne, wie Mook, der jetzige Prediger der freien Gemeinde und der Redakteur Memminger auf die derbste Weise ihren Unglauben an Gott und die Unsterblichkeit verkündeten und alle Prediger des christlichen Glaubens verhöhnten.“

Nachdem die eineinhalbstündigen Begräbnisfeierlichkeiten beendet waren, zogen die Sozialdemokraten zum Contumazgarten, ohne dass es dort erwähnenswerte Aktivitäten gegeben hätte.

Feuerbachs Ehefrau und Tochter zogen 1880 vom Rechenberg nach Bad Aibling, wo Bertha Feuerbach 1883 starb. Leonore verschied 1923 kinderlos.

Ludwig Feuerbach ist von der christlichen Orthodoxie stets mit dem negativen Prädikat des Atheisten abgetan worden; er wurde als einer, der niederriss aber nicht aufbaute, charakterisiert. Dies wird der großen Vielfalt seines Denkens in keiner Weise gerecht.

Feuerbach hat in seinem letzten großen Werk „Über Spiritualismus und Materialismus, besonders in Beziehung auf die Willensfreiheit“, das Torso geblieben ist und als solches 1866 veröffentlicht wur-

de, unter anderem Folgendes ausgeführt:  
„Ich will heißt: Ich will glücklich sein. Den Glückseligkeitstrieb des Menschen unterdrücken heißt den Willen des Menschen unterdrücken. Willenlosigkeit ist widerstandlose Hingabe an die Miserabilitäten des menschlichen Lebens, seien diese Miserabilitäten nun orientalische Läuse und Flöhe oder okzidentalische Eminenzen und Exzellenzen. Frei und willig ist eins, sagten die früheren Schulphilosophen; der Wille ist wesentlich freier Wille, sagen die jetzigen, aber nur freier im Sinne des Glückseligkeitstriebes, in dem Sinne in welchem der Hungrige vom Hunger, der Elende vom Elend, der Sklave, d.h. der Sklave, in dem noch nicht die Sklaverei zur anderen Natur geworden ist, der noch Sinn für das Glück der Freiheit hat, vom Übel der Sklaverei frei sein will... Nur die auf den Glückseligkeitstrieb – freilich nicht einiger, sondern aller – gegründete Freiheit ist eine volkstümliche und darum unwiderstehliche politische Macht.“  
Welche ein moderner demokratischer Gedanke!

*Die politischen Verwicklungen im Zusammenhang mit der Beerdigung ergeben sich aus Archivmaterial des Staatsarchivs Nürnberg, Reg. f. Mfr. KdI, Abg. 1932, Tit. II Nr. 584 und BA Nürnberg Staatkommissariat Rep 223 f Nr.40. Im Stadtarchiv Nürnberg liegt die Stadtchronik unter F 2 Nr. 9 1872 S. 761.*

*Anmerkungen des Verfassers:*

*Diese kurze Abhandlung war für einen möglichen Rundfunkbeitrag geschrieben worden. Sie enthält deshalb weder Fußnoten noch Quellenangaben.*

*Der guten Ordnung halber sei jedoch erwähnt, dass der Brief Bertha Feuerbachs an Emma Herwegh vom 28.9.1872 von Werner Schuffenhauer freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurde.*

*Die angeführten Grabreden sind 1872 in Nürnberg in Druck erschienen, einmal in der Expedition des „Nürnberger Anzeigers“ (Rede Scholls), zum anderen bei Hans Wörlein (Rede Memmingers).*